Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 1

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politisch Nachspiel.

Gott behüte Dich!

Ein Freund benützet eine Pause
und warnet Dich: Halt! Vorsicht!!
Wenn Du gehst nach Hause!!!
Gefahren sind in deiner Näh —
Es wänd Dir nämlich vier Parteiä
Gottsjämmerlich uf d'Schnore gäh!

Mit freundlichem Gruss

Politische Sanität.

Soso! Da wären sich ja die Parteiä endlich einmal in ihrem Vorhaben einig...

Vom fierspeiende Ietlibärg.
Besten Dank, aber: Mr ghennt en z'Basel z'guet. Und usserdäm fierchte mir is vor-em Dialägt. Es ghennt am Aend es Fählerli drbi si und derno griege mer dr Buggel voll.

Beim Lesen des Nebelspalters Nr. 28, wo der Lehrer dem Schüler Kalb sagt, kam mir eine kleine Geschichte in den Sinn, die in meiner Jugend (vor ca. 50 Jahren) in unserem Dorf im Kanton Bern passierte.

Folgt eine Geschichte mit ausgesprochener Dialektpointe, dazu noch in dem höchst difficilen Berndeutsch, wie es vor 50 Jahren auf dem Land gesprochen wurde — zehnmal heikler als Baslerdeutsch! Das können wir nicht riskieren — — es chönnt doch es Fäuerli derbi si, u de bechömme mer wieder de Ranze vou. — Tschau.

Alex. Peilung und dessen Echo. Wir haben die Entgegnung Herrn P. direkt zugesandt. Zur Veröffentlichung ist es zu spät, da das Verständnis für ihre Ausführungen doch zu stark von der Kenntnis jenes Artikels abhängt. Dank und Grüezi!

Höflichkeit und Rückporto — ach Gottchen, mein lieber F. K., wenn wir alle Beschwerden drucken wollten, die uns über den Mangel an schweizerischer Galanterie zukommen, dann müssten wir alle Tage eine Sondernummer herausgeben. Zudem finden wir, Sie haben's ihnen ja tüchtig gegäben!

C. F. S. in B. «Der muss, soll ini» bekannt. Danke.

Mit Freunden in Bern
isst man in der
Schmiedstube
Groß-Restaurant
Diners und Soupers von Fr. 3.– an
Off. Moulin à Vent, Chablis, Médoc
Feldschlößchenbier

Arabische Schweizer!

An die Redaktion des Nebelspalters!

In No. 46 der «Berliner Illustrierten Zeitung vom 17. ds. finden Sie auf Seite 2086 2 Bilder, betitelt: «Die Entzauberung des Orients». Dazu der Text (unter dem zweiten Bild): «. . . diese «romantischen» Kühe werden, wie man sieht, von arabischen Schweizern mit der Melkmaschine gemolken.»

Trotz allen Vorstellungen der kompetenten Stellen zur Ausmerzung des Ausdrukkes «Schweizer» in diesem Sinne, müssen wir uns dies von der Berliner Illustrierten also noch gefallen lassen. —

Glauben Sie uns: Der Deutsche hat bei Anwendung des Wortes «Schweizer» im Sinne von Stallknecht aber auch nicht die Idee von einer beleidigenden Absicht. Der Leser wird wissen, dass die Bezeichnung daher kommt, dass man zur Besorgung des Viehs im Ausland mit Vorliebe Schweizer anstellte, weil diese die beste Gewähr für eine fachmännische Behandlung boten. Der Ausdruck machte Schule und mit der Zeit nannte sich draussen jeder bessere Stallknecht hochtrabend «Schweizer». Die Berliner machen uns also ein Kompliment!

Machen wir daher den Berlinern auch eins: . . . Der siebenjährige Hansli hatte sich bei einem Kinderfest, infolge Genuss von 12 Berlinern so gründlich überfressen, dass er drei Tage mit den drückendsten Beschwerden darniederlag und feierlich gelobte, nie mehr Berliner fressen zu wollen! — (gemeint sind natürlich die beliebten Berliner Pfannkuchen) — nicht etwa die andern... Grüezi!

Tempo — Tempo!

Heute erhalte ich vom Richteramt K. in Sch. (Kt. Bern) ein Strafmandat, weil ich am 25. April 1929 mit einer Geschwindigkeit von 39 km pro Stunde durch die Ortschaft Wichtrach fuhr. Strafe: Geldbusse von Fr. 10.—, plus Fr. 4.50 Staatskosten.

Mit frdl. Gruss R. N.

Wir haben uns Ihren Brief lange überlegt und uns gefragt, was Sie wohl damit wollen. Wir vermuten nun, dass es sich hier ausnahmsweise einmal um ein Anerkennungsschreiben handelt, in dem Sie der Behörde von «K.» Ihre Anerkennung aussprechen wollen, dass selbige für die Erledigung Ihres Falles nicht mehr als sieben knappe Monätchen in Anspruch nahm und also mit Fr. 4.50 entschädigt ist.

Jaja! Das hat Sie wohl bass verwundert — aber sehen Sie: Unsere Behörden passen sich eben langsam dem Tempo der Zeit an — — man wird sich daran gewöhnen müssen. Grüezi!

Eine D.-Zeitung schreibt:

«Nicht nur in der Schweiz ist eine Ueberproduktion an Milch eingetreten, auch in Davos leiden wir unter dem gleichen Uebel.»

Unser Korrespondent meint dazu:

«Der saftige Tiefsinn dieses Satzes veranlasst mich zu der Frage, ob der verantwortliche Herr Redaktor an geographischem Schwachsinn oder an internationaler Ueberfremdung leidet?

Wir können das aus Kollegialität nicht entscheiden. — — Grüezi, grüezi!

Ein Dichter findet, dass jenes Gedicht, das wir im letzten Briefkasten abdruckten, gar nicht so besonders gut gewesen sei —

«. . . ich glaube immerhin, dass soviel wie der, ich auch kann, und damit Sie sehen, dass das kein Gerede ist, lege ich Ihnen einige meiner letzten Werke bei und hoffe, dass wenn Sie jenes gedruckt, meins auch drucken...»

— was wir denn auch gerne tun wollen und was wir immer wieder gerne tun, besonders dann, wenn das neue Werk womöglich noch kunstvoller ist, als das seines musengekrönten Vorgängers.

Liebe

Eine Sehnsucht zehrt an mir,
Unterwühlt meines Sinnens Tracht,
Immer lechze ich mich nach Dir,
Du Heissgeliebte, sogar in der Nacht.
Ich habe lange studiert und gesonnen
Was es wohl sei, was mich so bedrückt
Und jetzt habe ich endlich die Ansicht gewonnen,
Es ist dasselbe, was mich so beglückt.
Das Leid ist ja nichts als Liebe,
Und Liebe ist nichts als Leid,
Und wenn es nur immer so bliebe,
So wäre das Leben eine Freud.

Für uns auch! Wahrhaftig-jawohlja!

H. H. in Z. Wieder nichts! Alles bekannt.

Lieber Nebelspalter!

Ich habe vor ein paar Tagen eine kleine Beobachtung gemacht, die dir vielleicht gefällt. Solltest du keine Verwendung haben dafür, so bitte ich Dich, leg sie zwischen deinen Steuerzettel und verbrenne beides.

Also höre: Ich hab schon' verschiedentlich vernommen, daß Dieser oder Jener seine eigenen Maße und Gewichte hat, daß aber unsere S.B.B. auch damit anfängt, hätte ich mir nicht gedacht. Ich sitze im Bahnwagen und friere an meine Knochen. Ich friere so, daß ich meine gefühllosen Füße zu einem Gang ans Thermometer lenke. 20 Grad plus dort und hier so kalt wie Minus? Ich begreife nicht, schau nochmal hin und nun sehe ich, daß groß „SBB Celsius" darauf steht. Jetzt begreife ich, sie haben ihren eigenen Celsius, wir aber haben unsere eigene Kälte.

H. S.

*

Die Aluminiumwerke Rorschach haben folgendes Angebot erhalten:

„Sehr geehrter Herr Direktor
Ich möchte Sie nun freundlichst anfragen betreff Arbeit für jetzt oder später. Ich werde nachher mit interesse in den F. C. Fußball Club sich ansäßig machen und würde mich freuen die Manschaft etwas höher zu bringen. Ich erwarte nach gemäs den definitiven Bericht und zeichnet freundlichst K. H."

Den Zeitgeist ignorierend, gedenkt sich die Firma leider ablehnend zu verhalten.